

Die Insel der
Gefangenen

FLUCHT von PONZA

Ein Opfer der
Faschisten erzählt

Dem Golf von Gaieta sind die Pontinischen Inseln vor-
gelagert, die das faschistische Italien zum Verbannungsort
für politische Verbrecher bestimmte. Ein süditalienischer Redak-
teur, der Jahrelang auf Ponza schmachtete, schildert hier
die Stunden vor der geflüchten Flucht.

Loggerissen von der Heimat, in Ungewissheit über das Schick-
sal von Frau und Kindern, die ein grausamer Machtspruch der
Faschisten, des Landes verwiesen und der Heimat beraubt hatte,
waren wir auf diesem Eiland, wie lebendig Begrabene. Verdammt
zur Unfähigkeit, die eines Tages mit geistiger Unmäch-
tung enden musste.

Maach trennen Kameraden deckt der immergrüne Rasen der
Insel, der dahinsarbt in Freue für sein geknechtetes Tirol.
Anderer, vom Malariafieber geschüttelt, verschwand im Bagno-
lazarett von San Stefano, wir haben sie nie wiedergesehen; auch
das Irrenhaus forderte seine Opfer.

Die aber nicht zugrundegehen wollten, mussten sich an eine
Hoffnung klammern, die es ihnen ermöglichte, allen Leiden zu
trotzen.

So vergingen Wochen, Monate, Jahre im ewigen Einerlei, das
nur unterbrochen wurde, wenn neue Opfer des Faschismus ein-
trafen, um mit uns das gleiche Los zu teilen . . .

In mir war der wahnwitzige Gedanke entstanden, durch
Flucht, diesen seelischen Qualen ein Ende zu machen, und wenn
es das Leben kosten sollte. Diese zur fixen Idee gewordene
Hoffnung hielt mich allein aufrecht, bewahrte mich vor dem
Wahnsein. Immer neue Möglichkeiten ersann das zermarterte
Gehirn, und immer wieder mussten sie als andurchführbar ver-
worfen werden.

Wie aber dann die Pläne greifbare Gestalt annahmen, da
kamen für mich schreckliche Stunden.

Ich hatte das Gespräch zweier Soldaten der Wache belauscht.
Einer erzählt von Deutschland, wo es sein Vater in der Vor-
kriegszeit zu Wohlstand gebracht hatte. Da hakte ich ein, liess
den Deutschenfreund nicht mehr aus dem Auge, wusste nicht
ihm zu nähern und einige belanglose Worte mit ihm zu wechseln.
Ganz vorsichtig holte ich ihn aus, denn was ich verbatte, konnte
meinen Kopf kosten, wenn es misslang. Meinweg war mir
nicht bang, aber die arme Frau mit den Kindern in der Fremde,
um sie zitterte ich.

Langsam erweckte ich sein Interesse. Wenn er auf der Wache
und unbeobachtet war, kamen wir zusammen, und da über-
rumpelte ich ihn eines Tages, aufs Ganze gehend. Solange redete
ich ihn ein, bis er mir seine Rechte reichete: durch seine Deser-
tion wollte er mir zur Freiheit verhelfen . . .

Nun da ich einen Mitwisser meiner geheimsten Gedanken
hatte, der mich zu jeder Minute den faschistischen Henkern aus-
liefern konnte, begannen die Höllenqualen.

Auf meinem harten Lager wälzte ich mich in Weinkrämpfen,
der Schweiß bedeckte meinen zitternden Leib. Ein Alp drückte
mich. Im rotierenden Kreise jagten sich die schauerhaften
Phantasiegebilde, grässliche Fratzen drangen auf mich ein.

Automatisch erhob ich mich des Morgens vom durchnässten
Lager, mir klapperten die Zähne vor Kälte, die Knie schlotterten
mir, und beim Appell war ich unfähig, den Blick zu erheben.

Geistesabwesend taumelte ich hin und das kleinste Geräusch
liess mich zusammenfahren, tödlich erschrocken. Eine Ewigkeit
von achtundvierzig Stunden dauerten diese Qualen, bis mein Mit-

verschwoerer auf Wache kam. Seine Anwesenheit brachte es
mir erst wieder zum Bewusstsein, dass alles seinen gewohnten
Gang ging, seine Nähe beruhigte mich.

Dann kam aus seinem Munde eine neue Schreckenskunde.
Er hatte sich alles rötlich überlegt und war zu der Überzeugung
gekommen, dass mit einem schweren Fischerboot, welches für die
Flucht allein in Betracht kam, zwei Mann allein nimmer ent-
weichen konnten. Kurz entschlossen hatte er einen Kameraden
in unser Vorhaben eingeweiht, noch dazu wie er mir gestand
einen Stützpunkt.

Diese Mitteilung erregte mich so, dass ich ihm vorwarf, eidi-
brüchig geworden zu sein. Wie ich aber in meiner Erbitterung
zu laut wurde, drückte er mir die Hand heftig auf den Mund,
dass jeder Laut erstarrt, und flüsterte mir hastig zu:

„Ich will diese Vorwürfe Ihren überreizten Nerven zugute
halten. Sie sind in einem bejammernswerten Zustand, ich flehe
Sie an, regen Sie sich nicht ungenutzt auf. Meine Kameraden bin
ich sicher, er wird uns nicht verraten, wird mit uns fliehen, er
hat gewichtige Gründe dazu. Wenn wir nicht immer aufpassen
und herumsplonieren, kann noch alles scheitern. Wir spielen
genau so mit unserem Leben, wie Sie, weil wir nicht sofort An-
zeige erstattet haben.“

Dann kamen lange, lange Tage, wo ich ihn immer wieder be-
schwor, dieser Tortur ein Ende zu machen, aber er setzte
meinen Bitten ein starrs „Nein“ entgegen, mit der Begründung,
es sei noch nicht an der Zeit.

Eines Abends aber hiess es: „Jetzt ist es so weit! Machen
Sie sich bereit, es geht in die Freiheit oder in den Tod! Die
genaue Zeit, wann die Erlösung kommt, kann ich Ihnen nicht
angeben, es hängt alles von den Umständen ab. Es wird wohl
Mitternacht werden, bis die letzten Vorbereitungen soweit sind.
Machen Sie mir in letzter Minute keine Dummheiten, versuchen
Sie sich in freudigen Gedanken, die Befreiung naht.“

Welche Stunde es war, als er mich holte, ich weiss es nicht,
aber seine Hand spürte ich, die mich schmerzhaft unklammert
hielt, bis er mich ins Freie gebracht hatte, unangefochten und
unbemerk.

Wir hatten den Strand erreicht, da sprang einer lautlos wie
eine Katze aus einem Gebüsch, das schussbereite Gewehr im
Anschlag — sein und mein Freund, der meeresproble Fischer-
sohn Guido, dem wir es jetzt zu verdanken haben, dass die
Flucht glückte.

Wir bestiegen das armselige Fischerboot, das uns ins
Tyrrhenische Meer hinausstrug, und während er Guido von seinen
Fesseln befreite, deutete mein Freund wortlos auf den jetzt mit
Wolken behangenen Himmel. Da fiel es mir wie Schuppen von
den Augen, ich fiel ihm um den Hals, konnte aber kein Dankes-
wort herausbringen, denn ein Schluchzen erschütterte mein
Innerstes.

Wer nie die Unendlichkeit des Meeres gesehen, der kann die
Grösse unseres Wagnisses nicht ermessen. Gröll leuchtend
stieg die Sonne aus dem Ozean. Weit und breit kein Fahrzeug,
keine menschliche Seele. Dreimal vollendete die Sonne ihre
Bahn, und noch immer schwammen wir unangefochten weiter.
Ich hatte mich selbst getadelt, tat es an Entschlossenheit den
anderen gleich, bereit, die Freiheit zu erkämpfen oder ins nasse
Grab zu sinken.

Auf Guidos plötzlichen Befehl zogen wir uns die Hemden aus
und gaben Notsignale. Seine erprobten Augen hatten einen
Schoner gesichtet. Es war, wie er feststellen konnte, ein Fran-
zose, „Leontine“.

Unsere Notsignale wurden von ihm bemerkt, er änderte
seinen Kurs und drehte bei.

Zwei Stunden später waren wir an Bord und gerettet. Frei-
heit!! Es ging der Cote d'Azur zu. . . Edgar Treitsch.

„Militärisch kein einziger Vorteil“

Warum England den Kanaltunnel ablehnt

Die englische Regierung veröffentlicht jetzt ein Weissbuch,
in dem ihre Gründe für die Ablehnung des Kanaltunnel-
Projektes klargelegt sind. Hieraus zeigt sich, dass nach An-
sicht der Regierung die wirtschaftlichen Vorteile eines Kanal-
tunnels zweifelhafter Natur, die militärischen Nachteile dagegen
ganz offensichtlich sind.

Die Baukosten seien auf 600 Millionen Mark geschätzt worden,
doch sei diese Summe voraussichtlich zu gering. Die lange Bau-
zeit schicke die Verzinsung des im Kanaltunnel anzulegenden
Kapitals ausserordentlich lange hinaus. Die Arbeitslosenziffern
würden durch den Bau des Tunnels kaum verringert werden. Ob-
wohl die Handelskammern mit gewissen Ausnahmen für den
Tunnel gewesen seien, so machten sich doch allenthalben Zweifel
geltend, ob wirklich eine Belohnung des britischen Geschäftes hier-
aus zu erwarten sei. Von militärischer Seite werden vor allem
eingewendet, dass der Schutz des Kanaltunnels beträchtliche

Kosten verursachen würde, und dies gerade zu einer Zeit, da
England seine militärischen Verpflichtungen nach Möglichkeit ver-
ringern wolle.

Der Reichsverteidigungsausschuss habe keinen einzigen Vor-
teil entdeckt, der England vom militärischen Standpunkt aus
aus einem Kanaltunnel erwachse.

Trotz dieses Beschlusses der Regierung, den Tunnel nicht zu
bauen, schreibt „Star“ heute, eines Tages sei der Tunnel doch un-
vermeidlich. Man werde jetzt vielleicht für die Dauer einer Ge-
neration nichts mehr hiervon hören, aber letzten Endes werde er
doch kommen.

Sowjetgefängnis Russland. Der Rat der Volkskommissare er-
liess eine Verordnung, nach der die Ausreise von Privatpersonen
ins Ausland grundsätzlich verboten ist. Ausreisepässe werden
nur noch abkommandierten Beamten erteilt. Diese Verordnung
wird mit dem Mangel an ausländischer Valuta motiviert.

Die richtigen Sommerstoffe und billige Preise!

FÜR BALKON UND GARTEN LIEGESTUHL 695 mit Fußteil, mod. Streifenbezug	WASCHKUNSTSEIDE aus reiner Baumwolle 070	WOLLMUSSELIN modische Druckmuster 125	BEDRUCKTER KUNSTSEIDEN-VOILE gute Qualität, viele moderne Blumenmuster, ca. 100 cm 260	BEDRUCKTER JAPON reine Seide, moderne Muster, 90 cm breit 295
KLAPPSSEL naturfarbig lackiert 6.-	BEDRUCKTER VOLVOILE viele Muster, ca. 100 cm 085	BERMBERG UND TRAVIS kunstseidener Crêpe de Chine modern bedruckte Seidenmuster 195	HONAN-SEIDE echte chinesische Seide, in allen Modelfarben, 80 cm 445	MODERN BEDRUCKTER CRÊPE DE CHINE reine Seide, letzte Neuheit, ca. 100 cm breit 490
KLAPPTISCH 1175 passend, 80 cm Ø	SPRECHENDE ULLSTEIN-SCHNITTE • VOGUE-SCHNITTE			
BALKONSCHIRM 1150 150 cm Durchmesser	SPORTBLUSE aus weissen Panoramastoff mit flatter Krawatte 390	SPORTKLEID für Damen und Herren, in hellen Farben 16.-	KLEID aus gutem Vollvoile, moderne große Muster 1950	MODERNER FILZHUT für Damen, neue Farben, mit Band garniert 345
BOONDOT-ROHRSEL 1150 schellackiert	GOLDFISCH - BADEANZUG für Herren, mit Jacquard-Oberteil, Größe 3-6 490	BADEMANTEL für Damen und Herren gemusterter Frotteestoff 975	FROTTERHANDTUCH mit eingewebtem Buchstaben Indanthren, Graquecken 60/110 cm 145	PRINZESSROCK vorzögl. Charmeuse-Trikot, mit Stoffschleife, Größe 42-46 445
GARTEN-GARNITUR weiß lackiert	WOLLENER BADEANZUG für Damen, mit gemauerten Ober- und Gummigürtel, Größe 42-46 1125	BADEMANTEL für Damen, vorzüglicher Frotteestoff, großer Kragen 1350	FROTTERSTOFF Indanthren Jacquard, reiche Mustervahl, 165 bis 170 cm 685	DAMENSTRUMPF »N.J. Spezialmarke« Waschkunstseide, bewährte Qualität, moderne Farben 185
Stuhl 1750 Sessel 22.- Bank 3750 Tisch 21.- 150 cm Durchmesser 60/90	BANKBETT zusammenlegbar, als Bank und Bettstelle benutzbar, Größe 75/190 1350	NUSRAEL		
POLSTERAUFLAGE 12- aus passend	GARTENSCHLAUCH Continental, Garantie- schlauch, rot, 1/2 Zoll, 100 m 095			
SCHLAUCHWAGEN fahrbar, lackierte Trommel 875				

SPANDAUER STRASSE
BERLIN C 2 • KÖNIG.